



Mitteilungsblatt September 2013

Liebe Mitglieder,
sehr verehrte Damen und Herren,

dieses Informationsblatt unseres Vereins erscheint in der Zeit wichtiger Ereignisse in Görlitz. Wir wollen unseren Mitgliedern Informationen geben, die für die Beurteilung und Entscheidung anstehender Probleme wichtig sind. Unsere Bitte ist: Unterstützen Sie unsere Arbeit dadurch, dass Sie diese Informationen weitergeben oder uns wissen lassen, wer an diesem Mitteilungsblatt Interesse haben könnte.

- Inhalt:**
- 1. Des Jugendzentrum zweites Ende**
 - 2. Kultur in Görlitz**
 - 3. Was ist Fördergeld**
 - 4. Der braune Mantel des Torsten Ahrens**
 - 5. Zum 3. Oktober: Das Ossi-Wessi-Gerede**
 - 6. Salzkristalle oder: Irgendwas stimmt da nicht**

1. Des Jugendzentrum zweites Ende

In der Fragestunde des 71. Stadtrates wurde OB Deinege die Frage gestellt, ob wenigstens diesmal vor Baubeginn des zum zweiten Male geplanten Millionen-Jugendzentrums die Durchführung einer Bedarfsanalyse geplant ist. Da auch nach Wiederholung der Frage keine Antwort erfolgte, darf angenommen werden, dass die Stadt aus den Fehlern ihres ersten Versuches „Jugendzentrum“ keine Lehren zieht. Leserbriefschreiber Bläß hatte darauf hingewiesen, dass die 13 Jugendlichen des A-Team, durchweg prächtige Menschen, gar nicht in der

Aber auch der SED-Staat erfuhr, dass die Jugend keine frei verfügbare Masse ist, auch nicht unter der Aufsicht seiner Funktionäre. Aus Protest gegen die staatlich organisierte Freizeitbeschäftigung und die Bevormundung durch „Berufsjugendliche“ entwickelten sich Subkulturen, die mit dem Staat nichts „am Hut“ hatten. Es gab privat organisierte Treffs, die „Westmusik“ hörten oder Punks, die eigentlich nur den Staat provozieren wollten. Michael Klonovsky beschreibt in seinem Wende-Roman 2005 sehr eindrucksvoll dieses Geschehen.

Darum versuchte die SED, die Jugendlichen wirksamer zu erfassen, um sie zu überwachen und effektiver leiten zu können. Und deshalb wurden 1974 als erste Bankrotterklärung des DDR-Systems Jugendzentren in der DDR gebaut. Diese Jugendzentren sollten die Jugendvielfalt verhindern.

Die Jugendzentren der DDR waren, das wird nicht ernsthaft bestritten, in einer Weise kleinkariert, spießig und miefig, dass von den Jugendlichen schon viel verlangt wurde, diese umfassend organisierte Vorsorge zu ertragen. Sicher gab es auch damals schon einen kleinen Teil unter den Jugendlichen, der mit seiner Freiheit nichts anfangen konnte. Diese Wenigen ertragen ein Jugendzentrum eine Zeit lang. Aber jeder Jugendliche will und soll ein einmaliges Original sein. Er hat Lebenswahrnehmungen, die nur er hat und Wünsche, die nur auf ihn abgestimmt sind. Solche Jugendliche mussten und werden sich dieser Form der Kasernierung verweigern.

Wer heute durch Görlitz geht, sieht, dass ein Jugendzentrum kein einziges Problem unserer Jugendlichen lösen wird, vor allem nicht das in Görlitz wichtigste: Die Hälfte aller Hauptschüler macht keinen Abschluss, eine der wesentlichen Ursachen für das Abrutschen in Drogen und Schlimmeres. Wer Jugend erlebt, der erfährt, dass jeder Jugendliche in einer Grundsehnsucht lebt, der Sehnsucht nach Beheimatung. In Befragungen stehen an der Spitze der Wünsche längst nicht mehr Erfolg, Geld oder Beliebtheit, sondern Familie und Freundschaft. Die Soziologie prognostiziert gerade deshalb der Familie eine großartige Renaissance.

Wer der Behauptung zustimmen kann, dass die Zukunft unserer Gesellschaft von den Faktoren Ausbildung, Lernfähigkeit und sozialer Integration abhängt (MaxPlanckForschung 3/12, S.36), der kann auch zustimmen, dass die Schlüsselinvestitionen für die Zukunft genau in diesen Bereichen liegen müssen und nicht in einem nicht definierten „Jugendzentrum“.

2. Kultur in Görlitz

Daniel Breutmann vom Kulturbüro Görlitz hatte die glückliche Idee, im August 2013 zu einem Görlitzer Dialog einzuladen: „Kultur trifft Wirtschaft“. Eingeladen wurde in das äußerlich im historischen Flair von Prof. Göhde restaurierte Haus Untermarkt 2, das aber im Inneren durch moderne, großstädtische Eleganz imponiert. Ein gleichzeitig angebotener Brunch folgte der Erfahrung, dass feine Kost der Weg zu guten Gedanken werden kann.

Göhde sen. und jun., als Vertreter der Wirtschaft geladen, kamen schnell zum Knackpunkt ihrer durch Erfahrung belegten These: In Görlitz mangelt es an guten

Leuten. Es fehlen die mit ordentlicher Ausbildung, die sich engagieren wollen. Mühsam von außerhalb gelockte halten es im Görlitzer Milieu nicht lange aus und suchen bald wieder das Weite. Danach der Wortbeitrag der „Kulturmacher“: Kultur qualifiziert sich durch die Zahl von Veranstaltungen, war zu hören; ganz wichtig auch wieder der alte Ohrwurm: Kultur in Görlitz leidet unter Geldmangel.

Dabei hatte der Gast gehofft, erst einmal zu hören, was „Kultur“ denn sein soll. So kramt er in der Erinnerung, was dort noch vom Philosophie-Unterricht der Schulzeit hängen geblieben ist: Cultura heißt nichts anderes als Ackerbau. Cicero hat dann den Ausdruck „cultura animi“ eingeführt, „Ackerbau = Pflege des Geistes und des Verstandes“. Diese sich selbst begrenzende „Genitiv-Philosophie“ fand ihre Fortentwicklung durch den Naturrechtslehrer Samuel Pufendorf, der dem status naturalis, dem groben und vermutlich unglücklichen Urzustand der Menschheit den status der verfeinerten Gesellschaft gegenüber stellte. Herder formulierte schließlich den modernen Kultur-Begriff. Dieser Kollege und Freund Goethes wählte das Wort Kultur als Kennwort für die zunehmende Verbesserung der menschlichen Gesellschaft oder eines Volkes in der Zeit. Kultur hätte demnach drei Komponenten: die aktive Pflege einer Sache (Cicero), das Erkennen des Besseren im Vergleich zum Anderen (Pufendorf) und der Wunsch, die Fähigkeit wie auch den Willen, zur Verbesserung einer Gemeinschaft beizutragen (Herder).

Wer Theater, Kirchenmusik, Akademievorträge und die mannigfachen Veranstaltungen mit Nobelpreisträgern, Literaten bis zum äthiopischen Prinzen Asfa-Wossen Asserate in Görlitz erlebt hat, der staunt über die Fülle, die hier geboten wird – viel mehr als ein Mensch in seiner Zeit besuchen und erleben kann. Sie verschwinden aber unerklärbar in der Öffentlichkeit unter den Görlitz prägenden Krach- und Lärm-Veranstaltungen, möglichst mit Feuerwerk, die Gysi bei anderer Gelegenheit mit den Worten erklärte: „In der DDR gab es nichts. Und wo es nichts gibt, da wird eben gefeiert.“ Und wirklich, durch die Presse unterstützt, scheinen in Görlitz nur Massenveranstaltungen zu gedeihen. SZ 09.09.2013: „Was also tun, um nächstes Jahr noch mehr Leben in die Stadt zu bekommen? Wie wäre es...daß (die Veranstaltung) künftig nicht am Sonnabend endet, sondern auch noch den Sonntag zu einem wunderbaren Tag macht?“

Und Bewohner der Stadt, die unter dem Lärm leiden, erhalten die kühle Abfertigung: „Zieht doch um!“ Ein Leserbrief traf das Wesentliche: „Es ist kein guter Stil, diejenigen als Ruhestörer hinzustellen, die es wagen, sich für wohltuende Nachtruhe in ihrer Stadt zu exponieren.(und die damit) ihr Bürgerrecht in Anspruch nehmen. Eine solche stille Zeit gehört zur Lebensqualität einer Gesellschaft...“

Eine kleine, eisern durchhaltende Quote besucht die Cicero, Pufendorf oder Herder verpflichteten Veranstaltungen. Als Prof. Götz Werner aus Heidelberg nach Görlitz kam, um seinen Vorschlag „Bedingungsloses Grundeinkommen“ zu erklären, erschienen 3 von 38 Stadträten; als der äthiopische Literat, Verfasser des Bestsellers „Manieren“, nach Görlitz kam, konnte er nur einer Handvoll Menschen die Hand reichen, der interessante Spiegel-Journalist Fleischhauer fand überhaupt keinen Zuhörer. Das sind nur drei Beispiele von sehr vielen. Sie bestätigen aber, dass die anfangs genannte Diagnose Göhdes für die Wirtschaft auch die Situation der Görlitzer Kultur kennzeichnet: Es fehlen die Menschen, die bereit sind, zu kommen und teilzunehmen. Das waren einst die, die mit dem Begriff „Mittelschicht“ nur unzulänglich bezeichnet sind. Es verlangt aber viel Klugheit und neues Denken, 30.000 geflüchtete überwiegend „Mittelständler“ zu ersetzen.

Da sie nicht zurückkommen werden, muss die bestehende Mittelschicht anders „vermehrt“ werden. Wie das geschehen soll? Nur Stichworte zum mutigen Nachdenken.

Über die Höhe des Hebesatzes, also der vergleichsweise sehr hohen Görlitzer Steuern sollte mit dem Wagemut der Stadt Monheim nachgedacht werden. Der Bürgermeister dieser Stadt hatte trotz hoher städtischer Verschuldung den Hebesatz für die Gewerbesteuern gesenkt – mit erstaunlich großem Erfolg. Nachdenken ebenso über die Höhe der Kita-Gebühren, sogar über Formen einer Gebührenfreiheit; Nachdenken über Hilfen für die zeitlich und kräftemäßig überlasteten Lehrer, über noch treffendere Bildung und Ausbildung, die die Jugend fordert und anerkennt. Nachdenken, wie Schulklassen am öffentlichen Leben, an Gedenktagen beteiligt werden können. Erinnert werden soll an die in Görlitz einst regelmäßig stattfindenden Theater- und Musikveranstaltungen ausschließlich für Schulklassen und die häufigen Sportwettbewerbe.

Jede Jugend erlebt zwei „Geburten“, einmal die biologische, die sie an die Eltern bindet; die zweite aber ist dann die Erfahrung der Beheimatung durch Anerkennung. Das bindet an Görlitz. Darüber sollten wir nachdenken.

3. Was ist Fördergeld?

Das unbestritten für die Stadt notwendige „Fördergeld“ aus Dresden hat inzwischen zu einer Blindheit geführt, die durch die folgenden zwei Geschichten erhellt werden soll:

Von Theodor Storm stammt der Bericht über seinen Besuch bei einem preußischen Landrat im Holsteinischen. Das Wetter war grau, das Licht trübe – man saß im Amtssitz im Licht einer Kerze beisammen. Die trotzdem vergnügte Unterhaltung wollte nicht enden. Als es vom Kirchturm 18 Uhr schlug – gleichzeitig Glocke für das Dienstende eines Behördenchefs - stand der auf, löschte die Kerze des Amtes und holte aus dem Schrank ein ihm gehörendes Licht. Er wusste auch im Kleinen, dass seine Verantwortung über seinen Landkreis hinausreichte.

Während des 71. Stadtrates in Görlitz wurde gefragt, wie viel Steuergeld in die Planungen des (bisherigen/großen) Jugendzentrums geflossen ist. „Gar keins!“, war die Antwort von Bürgermeister und Oberbürgermeister „Ja, und die 25 000 EURO für die Machbarkeitsstudie“, wurde nachgefragt? Antwort: „Das war doch nicht unser Geld, das war gefördert! Uns hat das alles nichts gekostet.“

4. Der braune Mantel des Torsten Ahrens

Torsten Ahrens (DIE LINKE), Reisender in braunen Mäntelchen, die er eiligst jedem umzuhängen versucht, der seine Meinungen nicht teilt, hat sich jetzt bei Facebook entblättert. Seine Kritik am Mitteilungsblatt, es sei ein Pamphlet und eine Schmierschrift mit 5% Wahrheitsgehalt, mag jeder selbst beurteilen. Ärgerlich aber ist die Äußerung von Ahrens, der selbst weder jung noch frisch erscheint, das Blatt entspringe der „blühenden Fantasie eines verdrossenen alten engstirnigen Mannes“. Nach UN-Definition ist der Versuch, das Alter eines Menschen diskriminierend in eine Diskussion einzubeziehen, Rassismus reinsten Art, Bestandteil nationalsozialistischer Kultur.

Wenn also Torsten Ahrens wieder einmal jemandem das Etikett „Nazi“ anhängen will, dann darf er sich ihm freundlich lächelnd zuwenden und gerichtsfest sagen: „Selber einer!“.

5. Vom 71. Stadtrat

Wenn ein Anfangen allein schon einen Wert darstellt, dann natürlich war der Programmpunkt „Berichterstattung: Suchtproblematik in der Stadt Görlitz“ während des 71. Stadtrates ein Gewinn. Folgende Kurzfassung vom Bericht des OB ist zu geben:

Erkenntnis aus den Vorarbeiten:

a) hochkomplexe Lage, erfordert kooperatives/vorausschauendes Handeln aller Akteure (Schulen, Suchtberatungsstellen, Polizei, Jugendamt, Landkreis).

b) Zahlenmaterial aus der Suchtberatung Görlitz 2012 (2010):

Klienten insgesamt 606 (667), der Rückgang ist Stellenstreichungen in der Suchtberatung geschuldet!; Illegale Drogen 113 (122), Crystal 54 (49)

c) Sucht- und Drogenprävention ist hoheitliche Aufgabe des Landkreises, wird deshalb von den Suchtberatungsstellen des Landkreises und durch Kriminalprävention des Landkreises wahrgenommen.

d) Suchtprävention wo? – aus Sicht der Beratungsstellen: Jugendclubs, Vereine, Schulen, Ausbildungsstätten, Elternhaus, Projekte, öffentlicher Raum.

e) Maßnahmen zur Primärprävention durch die Polizei: Beratungen in Schulen, Berufsschulen, Behörden, Firmen; sichtbare Polizeipräsenz.

f) Fazit: Problem (Drogenproblem) ist in Görlitz vorhanden. Konzentration auf Fallzahlen ist gefährlich. Sie geben nicht die tatsächliche Lage wider.

g) Planung: 2. Runder Tisch, geplant Ende Oktober

Themen: Welche Instrumente und Schulungsangebote sind vorhanden, welche Projekte werden durchgeführt? Wo existieren Defizite und welche effizientere Prävention wird benötigt.

Dazu traurige Fragen und unser Kommentar:

Welche Erkenntnisse des 1. Runden Tisches sind eigentlich neu?

Und was ist neu an den Themen für den 2. Runden Tisch?

Es beunruhigt, dass die Stadt ausdrücklich nur auf die Verantwortung des Landkreises hinweist! Aber was gedenkt die Stadt zu tun? Das wollten wir doch wissen. Will sie weiter registrieren und beobachten?

Wie viele Runden Tische sollen noch stattfinden, ehe diese Frage beantwortet wird?

Es sollte doch alle beunruhigen, wenn unsere Jugend verloren geht. Und alle sollten ungeduldig sein.

6. Zum 3. Oktober: Das Ossi – Wessi – Gerede

Lange Zeit schien die Bezeichnung Ossi - Wessi der Vergangenheit anzugehören. Jetzt war der Begriff selbst im Stadtrat wieder zu hören. Da ist interessant, was Elisabeth Noelle-Neumann (+ 2012) über die „Überraschenden Gemeinsamkeiten nach 45 Jahren Trennung“ von West und Ost geschrieben hat:

Noelle-Neumann kam bei der Befragung im Westen und Osten zu so ähnlichen Ergebnissen, dass sie von der „Familienähnlichkeit“ der Deutschen sprach. Im Vergleich zu den übrigen Europäern braucht der Deutsche den Stolz auf seine Leistung. Er arbeitet wahrscheinlich nicht mehr als andere Europäer, aber tut es doch

mit einer anderen Einstellung. Seine Begeisterungsfähigkeit ist größer, aber auch die Niedergeschlagenheit bei Misserfolgen. Typisch deutsche Eigenschaften, die ihn von seinen Nachbarn unterscheiden sind: die Unbedingtheit („Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“), der Perfektionismus, die Gründlichkeit ebenso wie die Freude am Tüfteln. Ost- wie Westdeutsche glänzen mit widersprüchlichen Eigenschaften, sie sind beide ebenso sachlich wie romantisch. Ihr introvertierter Charakter begünstigt eine betonte Innerlichkeit. Aus der Geschichte kennen wir den Pietismus, den Idealismus und die deutsche Romantik, die auf diesem Phänomen aufbauten. Zur „Sachlichkeit“ der Menschen, meint Frau Noelle-Neumann, gehört in Ost und West gleichermaßen, dass man ehrlich und direkt ist, zuweilen bis zur Unhöflichkeit. Eine Folge der dadurch geringen Impulsivität aller Deutschen ist die geringere Neigung zu Gewalttaten. Seit Einführung der Kriminalstatistik im 19. Jahrhundert zeigt Deutschland eine geringere Gewaltkriminalität als die süd- und osteuropäischen Länder.

7. Salzkristalle oder: Irgendwas stimmt da nicht!

Im September 2011 war der städtische Haushalt ausgeglichen. Damals lehnte der Technische Ausschuss die Aufstellung der Skulpturen „Salzkristalle“ ab. Diese Figuren sollten das transportierte Salz auf der via regia symbolisieren und, da die Aufstellung auf der anderen Seite der Neiße ebenfalls entlang der via regia geplant war, das Völker verbindende Symbol deutsch-polnischen Handels darstellen. Die polnische Seite konnte diesem Gedanken nichts abgewinnen und lehnte die Aufstellung auf ihrer Seite ab. Damit war die ganze Idee tot und der TA folgte dem polnischen Vorbild.

Inzwischen haben wir einen mehr als wackligen Haushalt, wir haben die Probleme Stadthalle und Jugendzentren und zunehmenden Finanzbedarf im Personalbereich und zur Alimentierung des Landkreises. Trotzdem wurde für den 72. Stadtrat eine Beschlussvorlage eingebracht, eine Skulptur „Salzkristalle“ auf dem Gelände des